

## Interview-Fragen von Jutta Teubert in dem Buch: „Gemeinsam Besser- Die Generationen-Chance“

Herr Kannwischer,

- **sagen Sie bitte zunächst etwas zu Ihrer Person und zu Ihren beruflichen Projekten!**

Ich bin 65 Jahre, (glücklich) verheiratet mit Simone. Wir haben 2 Kinder und bereits 5 Enkel. Ich bin schon seit 1978 selbstständiger Architekt, also rd. 40 Jahre; und seit Beginn mit einem großen Anteil im kirchlichen Raum tätig, wobei ich mit meinem Büro dabei über 70 kirchliche Gemeindezentren unterschiedlichster Art in ganz Deutschland und viele andere Projekte in diesem Bereich, wie Altenpflegeheime, Kindergärten, Tagungsstätten u.a.m. planen und bauen durfte.

Aber darüber hinaus habe ich auch viele kleine Projekte, Wohnhäuser u.ä. bis hin zu nur Beratungen oder Innenraumgestaltungen gemacht. Insgesamt sind es ca. 500 gebaute Projekte, ohne Planungen, die nicht realisiert wurden. In der Summe also wie ein kleines Dorf mit 2.500 Einwohnern.

Es handelte sich dabei sowohl um Neubauten, wie auch Umgestaltungen, Sanierungen, Erweiterungen u.a.m.

Ich bin auch heute noch aktiv, wenngleich sich mein Tätigkeitsbereich mehr auf den kreativen Bereich mit Projektstudien und – Entwicklungen, einschließlich Genehmigungsplanungen sowie Beratungen verlagert hat.

Ich mache auch Konzeptstudien zur Prüfung größerer Grundstücke, um zu untersuchen, was baulich möglich und sinnvoll ist oder Beratungen bei Kaufabsichten, um z.B. zu klären, was im Hinblick auf die gewünschten Nutzungen noch zu investieren ist.

Nach wie vor sind im großem Umfang meine Auftraggeber Kirchengemeinden, Gruppen und Einzelpersonen, die nach ethischen Grundsätzen leben.

Ich selbst bin seit Jahrzehnten Mitglied der Baptistengemeinde Bad Kreuznach, wo ich lange Zeit Leiter war. Dadurch habe ich auch viele übergemeindliche Kontakte und bin in städtischen und Architekten- Arbeitsgruppen aktiv.

- **Wie lange beschäftigen Sie sich schon mit Mehrgenerationen-Wohnanlagen? Und was haben Sie realisiert?**

Hiermit beschäftige ich mich schon seit über 10 Jahren, wobei es sich nicht nur um die bauliche Seite handelte. Ich habe besonders die ersten Projektgruppen auch im Vorfeld beraten und sie z.B. bei der Genossenschafts-Gründung begleitet, die hier realisiert wurde.

Bisher habe ich 5 Mehrgenerationen-Wohnanlagen (mit je 10-20 Wohneinheiten) gebaut, mehrere sind in der Vorplanung bzw. Beratungsphase.

Es handelt sich hierbei um Genossenschafts-Wohnprojekte, Eigentumswohnanlagen und eine Wohnanlage, die ein Investor baut und die Wohnungen günstig vermietet.

Meine Arbeit ist bei diesen Projekten nicht nur die reine Architektenarbeit, sondern ich berate die Gruppen, wo immer es nötig ist.

- **Eine Mehrgenerationen-Wohnanlage ist etwas anders als ein Mehrgenerationenhaus? Was ist der Unterschied?**

In einem Mehrgenerationenhaus werden Möglichkeiten der Begegnung zwischen den Generationen und eine gemeinschaftliche Beschäftigung, oft bei einer fachlichen Betreuung, angeboten und zwar nur tagsüber.

Die Häuser werden i.d.R. durch kommunale oder kirchliche Träger betrieben.

Eine Mehrgenerationen-Wohnanlage besteht aus verschiedenen große Wohnungen für unterschiedliche Menschen in mehreren Generationen, also für Familien mit Kindern, alleinstehende Alte, Ehepartner, Singles; Behinderte und Nichtbehinderte.

Für alle gibt es dabei gemeinsame bauliche Einrichtungen, wie Büros, Gästezimmer oder Gemeinschaftsräume, aber jeder hat seine eigene Wohnung. Technische Elemente werden gemeinsam genutzt, Freiflächen zusammen gestaltet u.a.m.

Der Hauptunterschied ist das gemeinsame Wohnen, was in einer Mehrgenerationen-Wohnanlage gegeben ist.

- **Welche Vision steht dahinter?**

Es steht die Vision dahinter, gemeinsam zu wohnen, ohne eine Wohngemeinschaft im Sinne einer Kommune bilden zu müssen, weil es die herkömmliche familiäre Großfamilie bei uns nicht mehr gibt.

Es geht darum, kostengünstig zu wohnen, nacheinander zu sehen, sich im alltäglichen Leben zu unterstützen und technische und bauliche Elemente gemeinsam zu nutzen. Letztlich ein neuzeitlicher Generationen-Verband.

- **Wie hoch ist das öffentliche Interesse daran?**

Das öffentliche Interesse ist sehr groß und die Projekte werden auch von politischer Seite (min. ideell) sehr gefördert. Das ist dadurch begründet, dass letztlich das Sozialsystem und damit die finanzielle Seite durch solche Wohnformen entlastet wird.

Außerdem habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Kommunen gern auch solche Projekte als Vorzeige-Projekte präsentieren.

Aber auch allgemein ist das Interesse besonders bei älteren Menschen groß, da Viele im Alter nicht mehr ihre Familien-Häuser bewirtschaften können, weil die Kinder aus dem Haus sind, die Gebäude nicht barrierefrei und sanierungsbedürftig sind und letztlich die Häuser für diese Gruppe eine Last sind.

Bei jungen Familien ist das Interesse besonders in den größeren Städten gegeben, wo Wohnraum knapp und teuer ist und sie sich für ihre berufliche Situation eine Entlastung bei gleichzeitiger min. zeitweiser Betreuung ihrer Kinder sehen.

- **Was ist organisatorisch zu beachten? Wie entsteht ein solches Projekt?**

Ein Bauprojekt entsteht aus einer Gruppe von Leuten, die eine Sicht haben, gemeinsam wohnen zu wollen und ähnliche Lebensvisionen haben.

Eine kirchliche Gemeinde ist eine hervorragende Ebene, aus der sich eine Initiativgruppe bilden kann, weil hier schon eine gemeinsame Basis gegeben ist (die andere erst erarbeiten müssen).

Aus einer Start-Gruppe wird später eine Planungs-Gruppe, danach folgt eine Bau- und zum Schluss wird es eine Wohngruppe.

Sobald die Gruppe besteht und es um ein Grundstück geht, sollte eine Fachberatung (ein Architekt) eingebunden sein, der dann den Prozess weiter begleitet; später müssen ggf. auch Finanzberater eingebunden werden, sofern nicht in der Gruppe schon kompetente Leute vorhanden ist.

Die Gruppe muss nicht von Anfang an die gleiche sein, wie am Ende, aber die Gesamtgröße der vorgesehenen Anlage sollte frühzeitig klar definiert sein, damit keine unterschiedlichen Vorstellungen bestehen.

Die Startgruppe sollte min. 5 Leute haben. Ich halte die Größenordnung für eine Wohnanlagelage mit 10-20 Wohnungen für sinnvoll. Das wären dann insgesamt 20 - 50 Personen, die dann dort leben.

Bei zu geringer Anzahl werden die Kosten für die Einzelnen zu hoch und bei einer zu großen Anlage ist keine Gemeinschaft mehr möglich.

Eine Wohnanlage kann als Wohngenossenschaftsmodell, als Eigentumswohnanlage oder mit einem Investor, der die Wohnungen baut und später vermietet (an die Gemeinschaft) erstellt werden.

Die juristische Form ist von der sich bildenden Gruppe und den vor Ort gegebenen Möglichkeiten abhängig.

- **Was ist baulich wichtig? / Was sind die baulichen Besonderheiten?**

Das Projekt sollte hochwertig geplant und gebaut sein mit hohem energetischen Standard, natürlich barrierefrei-rollstuhlgerecht und flexibel, so dass z.B. innere Trennwände mit wenig Aufwand leicht verändert werden können und z.B. auch aus einer großen 2 kleine Wohnungen oder umgekehrt gemacht werden können.

Dazu sind natürlich die sanitären Einrichtungen, Eingänge, Balkone u.ä. von Anfang an entsprechend zu planen.

Meine Erfahrung: Durch einen hochwertigen Standard werden sich kaum Leerstände ergeben.

Wichtig ist m.E. auch, dass alle Wohnungen gleichwertig und Süd-West- orientiert sind, die Balkone gegeneinander abgegrenzt und jede Wohnung (auch die kleinste) von außen z.B. über breite Laubengänge erschlossen ist, wie bei einem eigenen Haus.

Die Wohnanlagen müssen auch genügend große Gemeinschaftsräume und am besten sogar ein Gäste-Appartement haben.

Eine ökologische und naturnahe Bauweise halte ich ebenfalls für sinnvoll, was sich z.B. darin äußert, dass ökologische Baumaterialien zu bevorzugen sind, Regenwasser und Solarenergie genutzt wird, vorhandene Bäume erhalten werden, um nur einige Punkte zu nennen.

- **Welche Chancen bietet eine Mehrgenerationen-Wohnanlage?**

Außer der günstigen finanziellen und wohnungstechnischen Seite:

Die Chance eines gemeinsamen Lebens, ohne dass man alles gemeinsam machen muss.

Besonders für alleinstehende und älter Menschen bietet so eine Anlage ein Leben in Geborgenheit: Gemeinsamkeit, statt Einsamkeit. Und ein Leben ohne Barrieren.

Es bestehen Möglichkeiten für ein Mit-Einkaufen, Mit-Kochen, Mit-Denken. Und übergreifend: Ein Nacheinander Sehen, ein aufmerksamer Blick auf die anderen.

Frank Schirrmacher sagt: „Familien sind die einzige Organisation, die lebenslang wissen will, wo man ist, um retten zu können, wenn Gefahr droht“. Und so eine Wohngemeinschaft ist die neue (Groß-) Familie.

In so einer Wohnanlage können sich Interessengruppen bilden mit vielen Angeboten der gemeinsamen Freizeitgestaltung: Theater-, Spiel-, Kino-, Werk-, Fahrradgruppen u.a.m.

Insgesamt gesehen ist das Wohnen in einer Mehrgenerationen-Wohnanlage eine Möglichkeit, in der Nachhaltigkeit umfassend in die Praxis umgesetzt wird: Ökologie, Ökonomie und soziale Beziehungen, was höchst christlich ist.

- **Gibt es auch Probleme?**

Probleme kann es schon am Anfang der Gruppenbildung geben, wenn die Gruppe immer kleiner wird, weil einige abspringen oder sich zu wenige finden, damit ein Projekt gestemmt werden kann. Dazu ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit wichtig.

Oder man bekommt keine Mehrgenerationen- Mischung zusammen. Dann kann es aber trotzdem sinnvoll sein, auch eine Anlage mit z.B. nur 2 Generationen (z.B. 45-65 J und über 65 J) zu bilden. Auch diese funktionieren und haben ihre Berechtigung!

In der Planungsphase kann es Probleme geben über unterschiedliche Sichtweisen hinsichtlich der Architektur oder der Ausgestaltung des Gebäudes. Hier ist eine gute Moderation durch den Architekten wichtig, wobei keine Sichtweise „abgebügelt“ werden darf.

Natürlich kann es auch Probleme hinsichtlich der Kosten kommen. Auch hier ist m.E. der Architekt und Finanzberater gefordert, Wege zur Kosteneinsparung oder Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten aufzuzeigen.

Probleme kann es auch bei unterschiedlichen Glaubensauffassungen geben, die blockieren und nicht als Chancen genutzt werden. Aber diese Probleme kennen wir ja auch in anderen Bereichen.

- **Sie sind engagiertes Mitglied einer Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde. Welchen Einfluss hat Ihre christliche Grundhaltung auf Ihre beruflichen Ziele? Sie hat grundsätzlichen Einfluss!**

Mein berufliches Leben ist mit meinem privaten und gemeindlichen Leben sehr verknüpft. Einmal durch die Menschen, mit denen ich permanent zu tun habe in diesem Bereich, aber auch und besonders durch meine Einstellung als Christ:

Ich möchte jesuanisch leben und biblische Grundsätze beachten. Dazu gehört eben auch ein ökologisch orientiertes und nachhaltiges Bauen, ohne dass nur finanzielle Gedanken die Grundlage allen Planens und Bauens sind.

Man kann auch sagen: Die Förderung gelingendes Lebens für alle. Ich möchte im Hinblick auf alle baulichen Projekte den Menschen meine jahrzehntelange Erfahrung zur Verfügung stellen und helfen, im umfassendsten Sinne.